



# AKUT 4-07

**PERU:** Erste Hilfe nach dem Erdbeben

**TSCHAD:** Aufklärung ist wichtig

**LAMPEDUSA:** „Sie haben Glück gehabt“

# Hilfe nach der Flut

Seit Juli überschwemmten ungewöhnlich starke Regenfälle Zentral- und Westafrika. Viele Menschen starben, tausende Familien verloren ihr Zuhause und mussten in Notunterkünften Schutz suchen. In mehreren Regionen zerstörte der Regen die Ernte. Die Medien sprachen sogar von einer „Jahrhundertflut“.

Als humanitäre Hilfsorganisation ist es unser Ziel, dort zu helfen, wo die Not am größten ist – nicht nur an den Orten, auf die sich die größte Medienaufmerksamkeit richtet. Deshalb stellt sich für uns bei jeder Krise immer zuerst die Frage: Was brauchen die Betroffenen und wie groß sind ihre Bedürfnisse? Sind wir als medizinische Hilfsorganisation in der Lage, diese Bedürfnisse zu erfüllen? Und: Sind bereits andere Organisationen vor Ort, die erfolgreich helfen?

## EDITORIAL

Um zu entscheiden, ob wir Nothilfe leisten oder nicht, nutzen wir zahlreiche Informationsquellen. Die Medien spielen eine wichtige Rolle, entscheidend sind aber Informationen aus unseren bestehenden Projekten und von anderen Akteuren. Wir verlassen uns nie nur auf Informationen aus zweiter Hand: Wo wir nicht bereits vor Ort sind, senden wir erst Erkundungsteams aus, um die Situation zu prüfen.

Diese Teams sprechen direkt mit der Bevölkerung und informieren sich in den bestehenden Gesundheitseinrichtungen über die Zahl der Betroffenen und ihre Probleme. Oft gibt es keine soliden medizinischen Daten – zum Beispiel über den Ausbruch von Cholera – so dass ÄRZTE OHNE GRENZEN in kurzer Zeit eigene Daten erhebt. Schnelle Analysen ermöglichen unsere Standardtests: beispielsweise, ob das Trinkwasser in Überschwemmungsgebieten verschmutzt ist.

So haben wir in Kenia, in Uganda und im Sudan festgestellt, dass der Einsatz von Teams von ÄRZTE OHNE GRENZEN erforderlich ist. In Kenia sind rund 8.000 Menschen von den Überschwemmungen betroffen – die größte Gefahr liegt jetzt im Ausbruch von Krankheiten wie Cholera oder Malaria. Wir haben daher Vorsorge getroffen, um schnell auf Epidemien reagieren zu können. Wir kümmern uns um die Versorgung mit sauberem Trinkwasser und haben das medizinische Personal in unseren Projekten aufgestockt. Zusätzlich verteilen unsere Teams Plastikplanen, mit denen sich die Menschen provisorische Unterkünfte bauen können.

Dies alles ist nur möglich durch die Hilfe der Spender, die uns 2007 vertrauensvoll ihre Spende ohne Zweckbindung überlassen haben, damit wir im Fall einer Naturkatastrophe oder Krise schnell und effizient handeln können. Ich möchte Ihnen allen für Ihre Unterstützung und Ihr Vertrauen sehr herzlich danken.



Adrio Bacchetta  
Geschäftsführer



© Sebastian Bolesch

### IMPRESSUM

Anschrift der Redaktion:

ÄRZTE OHNE GRENZEN

Am Köllnischen Park 1  
10179 Berlin

Tel.: 030 – 22 33 77 00

Fax: 030 – 22 33 77 88

E-Mail: [akut@berlin.msf.org](mailto:akut@berlin.msf.org)

Internet: [www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)

Redaktionsschluss: 09.10.2007

Redaktion: Claudia Fix, Alina Kanitz,

Stefanie Santo, Verena Schmidt

Verantwortlich: Katrin Lempp

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Adrio Bacchetta,

Christa Därr, Lisa Hiemer, Katrin Lempp,

Alessandra Oglino, Florence Testa

Fotos: Jean-Pierre Amigo, Didier Assal,

ÄRZTE OHNE GRENZEN, Adrio Bacchetta,

Michael Bogumil, Sebastian Bolesch, Wim

van Capellen, François Dumont, Jodi Hilton,

Thomas Prochnow, Andreas Reeg,

Barbara Sigge, Veronique Terrasse

Layout: Moniteurs, Berlin

Litho: highlevel, Berlin

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Druck: Druckhaus Mitte, Berlin

Auflage: 265.000

Gedruckt auf 100% Altpapier, mit dem  
blauen Umweltengel ausgezeichnet

Titelbild: Mobile Klinik in dem entlegenen

Dorf El Palmar in Peru. Nach dem Erdbeben

am 15. August leistete ÄRZTE OHNE GRENZEN

vor allem psychologische Unterstützung.

© François Dumont



# INHALT

- 2 HILFE NACH DER FLUT**  
Editorial von Adrio Bacchetta
- Kurz notiert
- 4 NACHRICHTEN AUS ALLER WELT**
- 6 PERU: NACH DEM ERDBEBEN**  
Der Leiter des Nothilfeinsatzes berichtet
- 8 FOTOREPORTAGE: „STEINIGE WEGE“**  
Wie Patienten und medizinische Hilfe zueinander kommen
- 10 TSCHAD: AUFKLÄRUNG IST WICHTIG**  
Ein Brief aus dem Flüchtlingslager Bredjing
- 12 LAMPEDUSA: „SIE HABEN GLÜCK GEHABT“**  
Eine Reportage über Hilfe für afrikanische Migranten
- 14 WIR SAGEN DANKE ...**  
... allen Spendern und Mitarbeitern des Jahres 2007
- 16 WER IST WO?**  
Unsere Mitarbeiter in den Projekten

Fotos:  
PERU © Jodi Hilton  
STEINIGE WEGE © ÄRZTE OHNE GRENZEN  
LAMPEDUSA © Sebastian Bolesch





© ÄRZTE OHNE GRENZEN/Niger

ÄRZTE OHNE GRENZEN behandelt unterernährte Kinder mit der therapeutischen Nahrung „Plumpynut“ – dieser Ansatz wurde im Juni dieses Jahres von mehreren internationalen Organisationen, darunter die WHO, offiziell als sinnvoll anerkannt.

Kurz notiert

# NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

## ÄTHIOPIEN: Kein Zugang zur Somali-Region

Anfang September forderte ÄRZTE OHNE GRENZEN die äthiopischen Behörden auf, Nothilfe-Teams der Organisation umgehend den Zugang zur Somali-Region im Osten des Landes zu ermöglichen. Die Menschen in der Konfliktregion leiden unter den Folgen von Gewalt und Vertreibung, Nahrungsmittel sind knapp, und es gibt keine medizinische Hilfe. Mitarbeiter von ÄRZTE OHNE GRENZEN hatten die Region aus Sicherheitsgründen Ende Juli verlassen müssen. Trotz wiederholter Bitten, zurückkehren zu dürfen, verweigerte die äthiopische Regierung die Erlaubnis. Bis zum 24. Juli hatten die Teams von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Äthiopien mit mobilen Kliniken geholfen und Impfkampagnen durchgeführt.

## D.R. KONGO: Ebola-Ausbruch

Das Gesundheitsministerium der Demokratischen Republik Kongo hat Anfang September offiziell den Ausbruch des hoch ansteckenden hämorrhagischen Fiebers Ebola in der Provinz West Kasai bestätigt. In der Stadt Kumpungu, im Zentrum des Ebola-Ausbruchs, errichtete ÄRZTE OHNE GRENZEN Isolierstationen, ebenso im 16 Kilometer entfernten Luebo. Hier erhielten bis Anfang Oktober 32 Ebola-Patienten eine intensive medizinische Betreuung. Mitarbeiter von ÄRZTE OHNE GRENZEN schulten das Krankenhauspersonal im Umgang mit den Patienten, klärten die Bevölkerung über Ansteckungswege und Vorbeugung auf und betreuten Patienten und Angehörige psychologisch. Anfang Oktober nahm die Zahl der Neuerkrankungen ab.

## Schulmaterial über HIV/Aids von ÄRZTE OHNE GRENZEN

HIV/Aids in Südafrika ist das Thema des neuen Schulmaterials von ÄRZTE OHNE GRENZEN. Das Unterrichtspaket besteht aus einem 30-minütigen Film, einer dazugehörigen Broschüre für Schüler und zusätzlichen Lehrermaterialien. Es richtet sich an Schüler zwischen 15 und 17 Jahren. Die Protagonisten des Films, vier Jugendliche aus dem Township Khayelitsha in Südafrika, schildern darin ihr Leben mit HIV/Aids. Sie sind auf ganz unterschiedliche Art und Weise mit der Krankheit konfrontiert. Das Material enthält zudem Informationen über den Verlauf und die Behandlung von HIV/Aids und allgemeine Informationen über die Projekte von ÄRZTE OHNE GRENZEN. Es kann ab Anfang Dezember über das Berliner Büro bezogen werden: [www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)

## INDIEN: Novartis-Urteil Menschen sind wichtiger als Patente

Die Patentrechtsklage des Pharmakonzerns Novartis wurde Anfang August vom indischen Gerichtshof in Chennai zurückgewiesen. Der Konzern hatte gegen eine Klausel im indischen Patentrecht geklagt, die eine Vergabe von Patenten nur für tatsächliche Innovationen, nicht aber für geringfügige Weiterentwicklungen vorsieht. Ein Gerichtsentcheid zugunsten von Novartis hätte die Produktion von kostengünstigen Generika (Nachahmerpräparaten) in Indien und damit die Versorgung von Patienten in ärmeren Ländern mit bezahlbaren Medikamenten verhindert.

420.000 Menschen haben die Petition von ÄRZTE OHNE GRENZEN „Menschen sind wichtiger als Patente“ unterschrieben. Mit der Forderung, keine weiteren Handlungen zur Verschärfung des indischen Patentrechts einzuleiten, überreichte ÄRZTE OHNE GRENZEN die gesammelten Unterschriften Mitte August dem Pharmakonzern. Allen Unterstützern einen herzlichen Dank!

## Engagement wird belohnt

Im September stimmte der Bundesrat dem „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“ zu: Umfangreiche Steuererleichterungen sollen den Einsatz von rund 23 Millionen Ehrenamtlichen, Stiftern und Spendern weiter fördern. Unter anderem können Spender künftig bis zu 20% des Gesamtbetrages ihrer Einkünfte absetzen.

Die Behandlung von Erdbebenopfern in einer mobilen Klinik im indonesischen Bengkulu.  
© Veronique Terrasse



## SUMATRA: Hilfe nach dem Erdbeben

Zwei schwere Erdbeben erschütterten Mitte September die indonesische Insel Sumatra. Die Hilfe von ÄRZTE OHNE GRENZEN konzentrierte sich auf die Küstenregion zwischen den Städten Padang und Bengkulu. Mitarbeiter verteilten Decken, Plastikplanen und Hygienematerial an die Bevölkerung und leisten weiterhin medizinische Hilfe mit mobilen Kliniken. Ein Team von Psychologen klärt zudem über Trauma-Symptome auf und behandelt Betroffene.

ÄRZTE OHNE GRENZEN versorgte auch die Bevölkerung auf den Mentawai-Inseln, die 150 Kilometer vor der Westküste Sumatras liegen, mit rund 20 Tonnen Hilfsgütern.



Der Psychologe Walter Pachas von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in einer der „Charlas Psycho Informativas“ mit Überlebenden des Erdbebens.  
© Jodi Hilton

# PERU

## Erste Hilfe nach dem Erdbeben

Am 15. August erschütterte ein schweres Erdbeben die peruanische Küstenregion südlich von Lima. Luis Encinas, zu diesem Zeitpunkt medizinischer Koordinator im kolumbianischen Bogotá, leitete den Nothilfeinsatz in Peru. Sein Tagebuch schildert den Beginn der Hilfsmaßnahmen.

### Mittwoch, 15. August

Abends bin ich in Bogotá mit Freunden unterwegs, als mich der erste Anruf erreicht: Ein Erdbeben, ein Tsunami oder Ähnliches, heißt es. Die Küste von Kolumbien sei betroffen.

### Donnerstag, 16. August

Morgens ist es groß in den Nachrichten: Es gab ein Erdbeben in Pisco, an der peruanischen Küste. Von vier oder fünf Toten und Dutzenden Verwundeten ist die Rede. Auch die Stärke des Bebens ist Besorgnis erregend: 7,9 auf der Richterskala. Die Berichterstattung ist verworren. Ich kontaktiere Bernhard, unseren Landeskoordinator in Bogotá.

Gemeinsam machen wir eine Bestandsaufnahme, welche Ressourcen wir mobilisieren können. Später am Tag steigen die Zahlen der Opfer. Wir hängen uns ans Telefon, chartern ein 12-Tonnen-Lastflugzeug und bereiten einen möglichen Einsatz vor.

### Freitag, 17. August

Um zwei Uhr nachts sinke ich in mein Bett. Sekunden später, so scheint es, klingelt mein Handy erneut. Ein Blick auf die Uhr – 4 Uhr 30. Es ist Martin aus dem Büro von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Brüssel mit dem Startsignal für die sofortige







Teams von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** behandelten Verletzte aus der Region um Guadalupe, die zehn Tage nach dem Beben ohne jede medizinische Hilfe geblieben waren. © Jodi Hilton

Nothilfe. Nichts hält mich mehr im Bett, es muss vorwärts gehen: Wer wird in Peru eingesetzt? Krisenbesprechungen der Abteilungen und die üblichen, unvorhersehbaren Komplikationen – alles erinnert mich an vergangene Einsätze ... Zwei Ärzte, zwei Logistiker, zwei Krankenschwestern und einer für die Koordination: Unser erstes Team steht. Wir steigen in ein Flugzeug, das uns in drei Stunden nach Lima bringt.

### **Samstag, 18. August**

Lima – ein verhangener Himmel mit dunklen Wolken, rot-weiße Fahnen auf Halbmast. Man kann das Entsetzen in den Gesichtern der Menschen sehen. Die Städte Pisco, Chincha und Ica sind teilweise zerstört. Einige Leute reden über Verwüstungen, andere über panische Menschen in den Straßen. Wir erreichen das Büro von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Lima, drei Stunden Schlaf und dann weiter nach Pisco.

### **Sonntag, 19. August**

Nach 45 Kilometern auf der Landstraße sieht diese plötzlich aus wie im Film: Das Erdbeben hat sie in einer schnurgeraden Linie gespalten. Während wir warten, dass es weitergeht, beginnt unser Auto zu vibrieren – ein Nachbeben. Glücklicherweise ist es schon wieder vorbei, als wir begreifen, was passiert.

Auch Pisco ist keine Stadt mehr, sondern ein Schlachtfeld aus einem Kriegsfilm. Aber die Schauspieler sind echt.

### **Montag, 20. August**

Das Hotel, das wir als Einsatzzentrum benutzen, entspricht nicht unseren Bedürfnissen, aber die Gebäude ringsherum sind eingestürzt wie Kartenhäuser. Es ist klar, dass **ÄRZTE**

**OHNE GRENZEN** vor allem in den abgelegenen Gebieten helfen wird und gleichzeitig ein Auge auf Pisco hat, in das auch andere Hilfsorganisationen kommen. Wir können jetzt loslegen und werden uns zu Beginn auf die psychologische Unterstützung der Überlebenden konzentrieren.

### **Dienstag, 21. August**

Als wir durch Pisco gehen, läuft uns ein kleiner, zehnjähriger Junge hinterher. „Sind die Häuser in eurem Land auch umgefallen?“, fragt er, als er vor uns steht. Seine Augen sind voller Tränen, und plötzlich sind es meine auch. Ich bin sprachlos und schüttele nur den Kopf. Er schaut mich an: stumm, bewegungslos. Ich streiche durch sein sandverklebtes Haar und verspreche ihm, dass morgen vieles besser sein wird. Ich fühle mich dumm dabei, aber mir fällt nichts anderes ein. In der Tasche habe ich noch Erdbeerbonbons. Ich gebe ihm eins und sage, dass es nur für ihn ist und dass es ihm helfen wird, heute Abend einzuschlafen. Wir gehen weiter und als ich mich noch einmal umdrehe, sehe ich ein zaghaftes Lächeln auf seinem Gesicht.

Das Gesicht des Jungen verfolgt mich und gibt mir die Kraft weiter zu machen. Mit den „Charlas Psycho Informativas“ nimmt unsere Hilfe Gestalt an: Die Gruppensitzungen zeigen den Betroffenen, dass Symptome wie Ängstlichkeit, Alpträume, Stimmungsschwankungen und Depressionen, unter denen der Großteil leidet, normal sind. Und sie ermöglichen uns, diejenigen zu finden, die eine intensivere psychologische Betreuung benötigen.

### **Mittwoch, 22. August**

Erst Mittwoch, aber mir kommt es vor, als wären wir schon Wochen hier. Es fühlt sich so an, als hätten wir mit unserer Hilfe bis jetzt nur an der Oberfläche gekratzt. Aber ein Blick in unsere Logbücher tröstet uns: Wir haben schon einiges geschafft.



Luis Encinas im Gespräch mit einer Familie in Pisco.  
© François Dumont



© Thomas Prochnow/Kolumbien



„Gelaufen wird, solange es hell ist“: Bis zu sechzehn Stunden lange Fußmärsche legen unsere Mitarbeiter zurück, um Menschen zu erreichen, die sonst keine medizinische Versorgung erhalten würden.

# STEINIGE WEGE

Mit Mauleseln in die Bergdörfer Kolumbiens, auf dem Fahrrad zur Impfkampagne, zu Fuß oder mit dem Geländewagen über verschlammte Straßen – vor allem die letzten Kilometer von der Flugzeug-Landebahn in die Projekte stellen die Teams von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** vor große Herausforderungen. Wenn es darum geht, medizinische Hilfe, Medikamente und Hilfsgüter zum Ziel zu bringen, ist vieles gefragt: Kreativität, Muskelkraft und ein guter Draht zu den Menschen vor Ort, die mit uns gemeinsam nach den besten Wegen suchen.

Krank und geschwächt haben auch unsere Patienten oft tagelange Fußmärsche oder Busfahrten hinter sich, bevor sie uns erreichen. Wenn sie eine intensivere medizinische Betreuung brauchen, setzen wir alles daran, sie in das nächstgelegene Krankenhaus zu bringen: ob per Boot, per Esel oder mit einer Trage.





© Wim van Capellen/Äthiopien

Lastflugzeuge transportieren Material und Medikamente in unsere Projektländer. Kleinere Maschinen bringen die Hilfsgüter möglichst nah an die einzelnen Projekte.



© ÄRZTE OHNE GRENZEN

In den Wüstenregionen Afrikas nutzt ÄRZTE OHNE GRENZEN auch Kamele als Lastenträger. Dieses bringt Meningitis-Impfstoff in die Region Nord-Wollo in Äthiopien.



© Adrio Bachetta

Ein „Mobil Zero“ gibt es z.B. im Flüchtlingslager Bredjing im Tschad: Rund um die Uhr bringt der Eselkarren Notfall-Patienten zum Gesundheitszentrum von ÄRZTE OHNE GRENZEN.



© Jean-Pierre Amigo

Links: In vielen Regionen ist das Boot das einzige Fortbewegungsmittel. Hier sind Mitarbeiter von ÄRZTE OHNE GRENZEN auf dem Weg zu einer Masern-Impfkampagne in der indonesischen Provinz Papua.



© Thomas Prochnow

Rechts: In der unwegsamen Region um Saiza in Kolumbien sind Krankentransporte nur mit dem Esel möglich. Sind die Patienten zu schwach, wird die Hängematte zur Krankentrage – so wie bei diesem schwerverletzten Jungen.



Sudanese Frauen im  
Flüchtlingslager Bredjing.  
© ÄRZTE OHNE GRENZEN

# TSCHAD

## Aufklärung ist wichtig

Seit Januar ist die Krankenschwester Christa Därr für ÄRZTE OHNE GRENZEN im Tschad tätig. Die 69-Jährige arbeitet in Bredjing, wo rund 30.000 Flüchtlinge aus dem sudanesischen Darfur leben. ÄRZTE OHNE GRENZEN hat hier ein Gesundheitszentrum errichtet und versorgt zusätzlich 15.000 Vertriebene aus dem Tschad mit mobilen Kliniken. In einem Brief aus dem Projekt schildert sie ihre Erfahrungen.

**Tschad, Flüchtlingslager Bredjing** – ich erinnere mich genau an den besorgten Blick meines ältesten Sohnes, als er sich beim Auswärtigen Amt über mein neues Einsatzland erkundigte. Ich freute mich. Zum dritten Mal würde ich als Krankenschwester für ÄRZTE OHNE GRENZEN tätig werden – zuvor in Burundi und der Demokratischen Republik Kongo, jetzt also im Tschad.

Ich werde oft gefragt, warum ich mit meinen 69 Jahren in Krisengebieten arbeite. Ich kann nur sagen: Mir ist es wich-

tig, meine langjährige Berufs- und Lebenserfahrung sinnvoll einzusetzen. Ich bin noch immer offen für neue Erfahrungen, und so ist die humanitäre Hilfe für mich der richtige Weg. Und das, was ich in den Projekten erlebe, motiviert mich immer wieder neu.

Wie die Behandlung von Karim: Unsere mobile Klinik brachte den Achtjährigen in das Gesundheitszentrum von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Bredjing. Er hatte eine schwere Hirnhautentzündung – eine Krankheit, die ich bereits aus meinen

TSCHAD





Basisgesundheitsversorgung in einem Vertriebenenlager im Tschad.  
© Didier Assal



Die Krankenschwester Christa Därr mit dem 18-jährigen Jacob im Flüchtlingslager Bredjing. © ÄRZTE OHNE GRENZEN

Jahren als Berufsanfängerin gut kenne. Der Junge war schon ins Koma gefallen. Wir behandelten ihn mit hohen Dosen Antibiotika und Schmerzmitteln und bangten gemeinsam mit den Eltern zehn Tage lang um sein Leben – dann endlich wachte er langsam auf. In solchen Momenten bin ich dankbar, dass mein Team und ich helfen können.

Das Gesundheitszentrum in Bredjing kann man mit Einrichtungen in Deutschland nicht vergleichen, die Arbeitsbedingungen hier sind an Einfachheit nicht zu überbieten. Hat man sich aber erst einmal darauf eingelassen, kann man auch hier sehr gute Arbeit leisten.

Im Flüchtlingslager, wo so viele Menschen in Zelten eng zusammenleben, verbreiten sich Krankheiten schneller als anderswo. Deshalb führt unser Team immer wieder groß angelegte Impfkampagnen durch. Das letzte Mal impften wir 11.700 Kinder und Jugendliche gegen Masern, die eine der Haupttodesursachen von Kindern in Krisengebieten sind. Es ist eine ziemliche organisatorische Herausforderung, so viele Menschen unter einen Hut zu bekommen, vor allem, weil oft die ganze Familie zur Impfung mitkommt!

Kinder leiden besonders stark unter den Lebensbedingungen im Flüchtlingslager. Vor allem gegen Ende der Trockenzeit, wenn die Vorräte langsam zur Neige gehen, steigt die Anzahl unterernährter Kinder drastisch an. Oftmals sind sie blutarm und stark geschwächt, wenn sie in unser Ernährungszentrum gebracht werden. In einem ambulanten Programm bringen wir sie mit therapeutischer Nahrung langsam wieder zu Kräften.

Viele Mütter unterschätzen die Ernährungssituation ihrer Kinder, deshalb ist Aufklärungsarbeit besonders wichtig.

Die Menschen in Bredjing lieben es, wenn Inhalte mit Bildern oder Theater vermittelt werden. Deshalb füllen unsere Mitarbeiter Säcke mit Wasser, hängen sie an eine Leine und geben ihnen Namen wie Abdul oder Katuma. Ein kleines Loch im Wassersack zeigt, wie sehr der Durchfall den Körper beansprucht. Pflastert man dieses zu, behandelt also den Durchfall, und schüttet regelmäßig Wasser nach, ist alles halb so schlimm – der Sack bleibt gut gefüllt.

Den Großteil meiner Arbeitszeit verbringe ich mit Koordination – ohne die ist eine effektive Hilfe nicht möglich: Ich erstelle Dienstpläne für unsere Mitarbeiter, kümmere mich um die Materialversorgung und berate das Team. In besonderen Fällen mache ich auch Hausbesuche. So wie bei Jacob, einem 18-jährigen sudanesischen Jungen. Von Milizen zwangsrekrutiert wurde er angeschossen. Seitdem ist er querschnittsgelähmt und braucht eine intensive Pflege. Ich hoffe sehr, dass Jacob in einigen Monaten einen Rollstuhl benutzen und so unabhängiger werden kann.

Bald werde ich nach Deutschland zurückkehren und im Februar erstmal meinen 70. Geburtstag gemeinsam mit meiner Familie feiern. Und dann, ja, dann ist wieder alles möglich.

Christa Därr



Christa Därr  
© Barbara Sigge





Ankunft der Schiffbrüchigen  
im Hafen von Lampedusa.  
© Sebastian Bolesch

# LAMPEDUSA

„Sie haben Glück gehabt“

In der Hoffnung auf ein besseres Leben in Europa überqueren jedes Jahr zehntausende Männer, Frauen und Kinder aus Afrika das Mittelmeer in kleinen offenen Booten. Wie viele diese riskante Reise nicht überleben, weiß niemand. Alessandra Ogliino, Pressesprecherin von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Rom, berichtet von der Insel Lampedusa.

Hier auf der italienischen Insel Lampedusa, die südlich von Sizilien zwischen dem afrikanischen Kontinent und Europa liegt, gibt es einen sonderbaren Schiffsfriedhof. Er besteht aus kleinen und großen aufeinander gehäuften Holzbooten. Am Boden liegen Schuhe, Wasserflaschen und Benzinkanister. Weit ab von den Blicken der Touristen, die die schöne Insel besuchen, zeigt dieser Friedhof eindrucksvoll ein anderes Gesicht: das Gesicht der Verzweiflung all jener, die jedes Jahr ihr Leben riskieren, um nach Europa zu kommen.

Es ist vier Uhr nachmittags, als im Büro von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** das Notfall-Handy klingelt. „Ein italienisches Fischerboot hat ungefähr fünfzig ausländische Personen aus einem Schlauchboot gerettet, das unterzugehen drohte“, berichtet die Küstenwache. Das Meer ist heute bei Windstärke 4 alles andere als ruhig. Die Menschen müssen einer nach dem anderen vom Schlauchboot ins Meer springen, anders können sie wegen der starken Wellen nicht ins Fischerboot umsteigen.

ITALIEN

Lampedusa

Alle Ankommenden werden von unserem Team sofort untersucht und erhalten erste Hilfe.  
© Sebastian Bolesch



Die Krankenschwester Maria Luigia Marzorati gehört zum Team von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** auf Lampedusa.  
© Sebastian Bolesch



Mit unserer mobilen Klinik eilen wir zum Hafen. Nach wenigen Minuten erhebt sich der Bug des Fischerbootes aus den Wellen. An Bord sehen wir eine Gruppe erschöpfter Männer, die still die Ankunft abwarten; nur eine Frau ist dabei. In ihren Augen ist Angst, aber auch die Erleichterung darüber, dass sie gerettet wurden. Die Schiffbrüchigen kommen aus West- und Nordafrika. Alle werden an Land sofort ärztlich untersucht und erhalten erste Hilfe. Zum Glück sind heute keine schweren Fälle dabei. Kommen Menschen in einem sehr schlechten Zustand an, werden sie sofort in die Poliklinik der Insel verlegt oder im Notfall per Helikopter nach Palermo geflogen, wo es das nächste Krankenhaus gibt. Alle anderen werden nach den ersten Sofortmaßnahmen mit Bussen in das staatliche Durchgangslager der Insel gebracht.

„Die häufigsten Probleme sind mit der Reise verbunden: Verbrennungen, Austrocknung, Muskelschmerzen wegen der fehlenden Bewegungsmöglichkeit über Tage, da die Boote mit Menschen voll gestopft sind“, berichtet der Arzt Nicola Tagliaferro. „Was wir allerdings nicht sofort behandeln können, sind die seelischen Wunden, die die Menschen nach der traumatischen Erfahrung einer derartigen Reise in sich tragen.“

„Diesmal haben sie Glück gehabt“, sagt der Äthiopier Fatha Muhamed, der die gefährliche Überfahrt selbst erlebt hat und heute als interkultureller Vermittler für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** arbeitet. „Als ich vor vier Jahren hier ankam, hatten wir unser zwölf Meter langes Boot verloren und trieben 17 Tage lang im Meer. Ich habe 70 Menschen sterben sehen und lag selbst mehr als einen Monat lang im Krankenhaus.“

Der Einsatz ist für heute beendet, das medizinische Team bricht auf. Das Meer wird unruhiger, der Wind steigert sich auf Stärke 5. Ein Sturm beginnt, über die Insel zu peitschen. Wir hoffen alle, dass dort draußen im Meer keine weiteren Boote unterwegs sind.

Alessandra Ogliino



Alessandra Ogliino  
© Sebastian Bolesch

**ÄRZTE OHNE GRENZEN** arbeitet seit 2002 auf Lampedusa, um Migranten direkt nach ihrer Ankunft medizinisch zu versorgen. Bis 2004 betreuten die Teams die Ankommenden in einem Durchgangslager auf Lampedusa. Dies wurde jedoch von den italienischen Behörden untersagt, nachdem **ÄRZTE OHNE GRENZEN** einen kritischen Bericht zur Unterbringung von Migranten in Abschiebehaft veröffentlicht hatte. Deshalb erhalten seit Ende 2004 die Ankommenden direkt im Hafenbereich medizinische Hilfe: Ein Team aus einem Arzt, zwei Krankenpflegern und einem Vermittler, der die Lebensumstände der Migranten kennt, steht jeden Tag rund um die Uhr bereit. Allein im Jahr 2006 hat **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Lampedusa mehr als 18.000 Menschen untersucht.

# WIR SAGEN DANKE!

Eine Aktion zum Jubiläum, praktische medizinische Arbeit in Darfur oder eine regelmäßige monatliche Spende: Hinter jedem Hilfeinsatz, hinter jeder Spende stehen Menschen, die sich auf ganz unterschiedliche Weise engagieren. Allen gemeinsam ist die Überzeugung, dass Menschen in Krisengebieten ein Recht auf Hilfe haben. Zum Jahresende stellen wir Ihnen einige unserer Spender und Mitarbeiter vor. Sie stehen stellvertretend für alle, die unsere humanitäre Hilfe möglich machen.



**Isabel Borrmann** und **Matthias Hrubey**: Schon drei Mal haben die Kinderkrankenschwester und der Arzt, die seit drei Jahren ein Paar sind, gemeinsam in Projekten von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** gearbeitet, zuletzt für zwölf Monate im sudanesischen Darfur. Zurückgekommen sind sie mit dem klaren Gefühl, „wie wichtig unsere Arbeit gerade an den Orten ist, wo sonst niemand hilft“. Besonders war diesmal nicht nur, dass beide in Leitungspositionen viel Verantwortung trugen. Sondern auch, dass Isabel Borrmann in der Zeit schwanger wurde. Der letzte Einsatz soll es nicht gewesen sein: „Auch als Familie wollen wir wieder vor Ort helfen“, sagt Matthias Hrubey. Wir sagen vielen Dank und wünschen alles Gute!

Ob als Pfleger, Ärztin, Logistiker oder als Verwaltungsfachkraft – rund 22.000 einheimische Mitarbeiter tragen die Projekte von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** vor Ort. So wie **Aysultan Torebaeva**: Die 27-jährige Usbekin ist seit 2003 für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** tätig. Anfangs dolmetschte sie zwischen den usbekischen Patienten und den Projektmitarbeitern aus aller Welt, heute kümmert sie sich vom Hauptstadtbüro in Taschkent aus um das Personalwesen. „Für mich ist das eine gute Möglichkeit, den Menschen in meinem Land zu helfen und gleichzeitig meinen Lebensunterhalt zu sichern“, sagt die Mutter eines sechsjährigen Sohnes. Ihr und allen lokalen Mitarbeitern ein großes Dankeschön!

Ein Infostand von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in der Darmstädter Innenstadt weckte das Interesse von **Heinz-Dieter Schneider**. Der 54-Jährige, der bei einem Sicherheitsdienst arbeitet, kannte die Organisation schon aus Fernsehberichten. „Es hat mich erstaunt, dass die Mitarbeiter sich für wenig Geld so einsetzen“, sagt er. Nach einem Gespräch am Stand entschied er sich, diese Arbeit dauerhaft zu unterstützen: Zehn Euro spendet er nun jeden Monat. „Darauf verzichte ich gern, wenn ich sehe, wie schlecht es gerade den Kindern in vielen Ländern geht“, so Schneider. Für diese Mithilfe bedanken wir uns vielmals!





Das Hamburger Tanzstudio Marowa spendete die Eintrittsgelder einer Tanzaufführung an **ÄRZTE OHNE GRENZEN**: Ein großes Dankeschön allen Mitwirkenden!  
© Michael Bogumil

Auch in diesem Jahr fand in Bad Nauheim ein großer Benefizlauf statt – mit wunderbarem Erfolg: Über 20.000 Euro kamen zusammen. Den Organisatoren und allen kleinen und großen Sportlern ein herzliches Dankeschön! © Andreas Reeg



60 Jahre schon gibt es die Hausarzt-Praxis im rheinländischen Elsdorf-Berrendorf, seit 30 Jahren wird sie von **Dr. Dorothea und Dr. Siegfried Halstenberg** geführt. Zur Feier des Doppeljubiläums und als Dank an die Patienten lud das Ärzte-Ehepaar zu einem bunten Abend ein – und bat im Vorfeld darum, nichts zu schenken, sondern stattdessen an **ÄRZTE OHNE GRENZEN** zu spenden. Fest und Spendenaufruf wurden ein großer Erfolg: Rund 1.000 Gäste feierten bei Musik und bester Stimmung im Saal einer Gaststätte, weit über 7.000 Euro kamen zusammen. „Die Berrendorfer fanden es wunderbar, ein wenig für die Menschen zu tun, die ganz dringend medizinische Hilfe brauchen und diese nicht so leicht bekommen wie wir“, erzählt Dorothea Halstenberg. Allen, die gespendet haben, und natürlich den Eheleuten Halstenberg herzlichen Dank!



„Mich beeindruckt die politische Neutralität und Effizienz der Organisation“, sagt **Andreas Arnold**. Der 38-jährige Chemnitzer Staatsanwalt befasst sich beruflich mit Wirtschaftsdelikten bei Unternehmensinsolvenzen. Dass er bei dieser Arbeit auch die medizinische Nothilfe von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** unterstützt, erscheint auf den ersten Blick ungewöhnlich. Dabei ist es ganz einfach: In Fällen von geringer Schuld können Staatsanwälte, sofern der Betroffene zustimmt, bestimmte Verfahren gegen eine Geldauflage einstellen. „Derjenige kann dann selbst entscheiden, ob das Geld in die Staatskasse oder an eine gemeinnützige Organisation fließen soll“, erzählt Arnold. „Diese Beträge weise ich oft **ÄRZTE OHNE GRENZEN** zu.“ Für diese Unterstützung bedanken wir uns vielmals!



DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO Ines Albrecht und das Team in Shamwana. © ÄRZTE OHNE GRENZEN



SOMALIA Susann Stehr, Theresia Pellio und das chirurgische Team © ÄRZTE OHNE GRENZEN



GUINEA Heike Mertinkat © ÄRZTE OHNE GRENZEN

# WER IST WO?

Als internationale Organisation betreut ÄRZTE OHNE GRENZEN weltweit Projekte in rund 65 Ländern. 2006 haben mehr als 4.600 internationale und 22.000 nationale Mitarbeiter medizinische Nothilfe geleistet. Zurzeit werden 98 Projektstellen in 35 Ländern von Mitarbeitern aus Deutschland besetzt.

**Äthiopien** Anja Braune/Krankenschwester, Simone Fiedler/Krankenschwester, Jan Kanzleiter/Logistiker, Veronika Loferer/Krankenschwester, Christiane Petters/Ärztin, Christian Pobloth/Administrator **Bangladesch** Gabriela Popescu/Ärztin\* **Demokratische Republik Kongo** Ines Albrecht/Krankenschwester, Stephan Große Rüschkamp/Logistiker, Thomas Kratz/Arzt, Thierry Kühn/Administrator, Jantina Mandelkow/Ärztin, Eva Matzker/Ärztin, Karsten Nased/Arzt, William Nyabyenda/Logistiker\*, Turid Piening/Arzt, Christine Schanze/Krankenschwester, Robin Stephan/Logistiker, Esther Verbeek/Hebamme **Elfenbeinküste** Frauke Kleinschmit/Ärztin **Guinea** Heike Mertinkat/Krankenschwester\* **Haiti** Ulrich Naß/Logistiker\* **Honduras** Petra Wünsche/Psychologin **Indien** Andreas Bründer/Logistiker\*, Gönye Focken/Ärztin, Kerstin Jacobs/Psychiaterin, Joachim Scale/Logistiker **Indonesien** Katrin Friedrich/Krankenschwester **Irak** Volker Lankow/Landeskoordinator **Jordanien** Roland Schwanke/Gesundheitsberater **Kambodscha** Stefanie Epding/Gesundheitsberaterin **Kenia** Maja Zimmer/Logistikerin **Kolumbien** Felix von Dalowski/Krankenpfleger, Fernando Galvan/Logistiker\*, Gudrun Hoffmann/Krankenschwester, Rolf Mainz/Logistiker, Jonathan Novoa Cain/Arzt\*, Giulia Paglialonga/Krankenschwester **Lesotho** Manuela Rehr/Laborantin **Malawi** Marcel Bickert/Administrator, Ulrike von Pilar/Landeskoordinatorin, Alexandra Wanner/Krankenschwester **Republik Moldau** Undine Gröger/Administratorin, Ulrike Mahler/Krankenschwester **Mosambik** Anne Schröter/Administratorin **Myanmar (Birma)** Jessica Blanke/Krankenschwester **Nepal** Juliane Wünsche/Ärztin **Niger** Maren Paech/Administratorin **Nigeria** Christoph Hippchen/Logistiker **Pakistan** Corinna Seidel/Ärztin, Chris Visser/Finanzen\* **Peru** Anja Kurz/Krankenschwester **Republik Kongo** Roland Klebe/Logistiker\*, Tariq Riebl/Administrator **Sierra Leone** Jürgen Herbig/Logistiker\* **Simbabwe** Stefanie Dressler/Krankenschwester, Susanne Mackh/Krankenschwester, Ina Mäkelburg/Ärztin, Volker Westerbarkey/Arzt **Somalia** Dorothee Falkenberg/Ärztin, Rita Malich/Administratorin\*, Theresia Pellio/Chirurgin, Janine Schmenk/Chirurgin, Susann Stehr/Krankenschwester\* **Sri Lanka** Craig Bennett/Finanzen\* **Sudan** Nina Holzhauer/Administratorin, Reinhard Klinkott/Arzt, Stefanie Künzel/Finanzen\*, Katja Kusche/Ärztin, Zebasil Lemma Jenber/Arzt, Frank Terhorst/Logistiker, Stan Gorski/Arzt, Christoph Hippchen/Landeskoordinator, Gisela Jockisch/Krankenschwester, Marius Müller/Arzt\*, Patricia Schwerdtle/Krankenschwester **Thailand** Birgit Schramm/Epidemiologin **Tschad** Rainer Baumann/Chirurg, Christa Därr/Krankenschwester, Tina Langhans/Krankenschwester, Juliana Lücking/Krankenschwester, Kerstin Onken/Ärztin **Uganda** Mario Fiedler/Logistiker, Lucia Gunkel/Ärztin\*, Johanna Kirchberg/Ärztin, Joachim Tisch/Logistiker\*, Tina Varga/Krankenschwester\*, Anke Zöllner/Administratorin **Usbekistan** Christoph Jankhöfer/Logistiker **Zentralafrikanische Republik** Johannes Daniel/Arzt, Swen Etz/Logistiker, Nicole Henze/Landeskoordinatorin, Matthias Klingel/Logistiker, Matthias Lindner/Arzt, Sonja Nientiet/Krankenschwester, Marc Pestotnik/Krankenpfleger, Michael Rogalli/Logistiker\*, Oliver Schulz/Finanzen\*  
\*Koordinator/in

Stand: 24. September 2007

Unser Einsatz braucht Ihre Unterstützung

Spendenkonto 97 0 97  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ 370 205 00

[www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)



Träger des Friedensnobelpreises 1999